

**Ds0110/09 "Pflegestrukturplanung 2009 bis 2011" - Stellungnahme Amt 16 auf Grund:
"Gender in der Pflege - Herausforderungen für die Politik", Arbeitsbereich Frauen- und Geschlechterpolitik ,
Expertise i.A. der FES, Bonn, Aug. 2008 , Gertrud M Backes, Ludwig Amrhein, Martina Wolfinger**

"...6.3 Perspektiven einer 'geschlechtersensiblen Altenpflege'...

Zur Perspektive einer "Geschlechtersensiblen Altenpflege" wäre eine Entwicklung erforderlich, die aufzeigt, wie die Pflege älterer Menschen für die Kategorie "Geschlecht" sensibilisiert werden kann. "Das Konzept einer Geschlechtersensiblen Altenpflege" (Backe 2005 a) soll die Wirkung der sich über den Lebenslauf hinweg ausprägenden Geschlechterverhältnisse auf die Beziehungsdynamik, Handlungsspielräume und Belastungen innerhalb der privaten wie beruflichen Pflegesituation berücksichtigen. Dabei müssen auch die demographischen Entwicklungen, der Altersstrukturwandel und die normativen Veränderungen im Feld der Altenpflege beachtet werden.

Dafür ist eine Erhebung von detaillierten quantitativen und qualitativen (Längsschnitt-)Daten zu geschlechtsdifferenzierten objektiven und subjektiven Dimensionen der Lebenslage von essentieller Bedeutung. Diese Daten stellen die Basis für eine gendersensible sozialwissenschaftliche Analyse der Zusammenhänge zwischen Lebenslauf, Geschlecht und Pflegebedürftigkeit bzw. Pflegeübernahme dar und ermöglichen vorsichtige Prognosen und Interventionsvorschläge in Bezug auf geschlechtsspezifische "alte" und "neue" Alter(n)sriskiken, auch im Hinblick der Gestaltung von Pflege und Pflegebedürftigkeit.

Folgende Faktoren für eine geschlechtersensible Altenpflege sind unseres Erachtens entscheidend:

- . Beachtung des Geschlechts bei der Wahrnehmung der Rolle des Pflegenden bzw. Pflegebedürftigen (Backes 2005a, S. 375)
- . Offenlegung der unterschwellig, schlechtsspezifisch wirksamen Zuschreibungen und Anforderungen an Pflegebedürftige und Pflegende (Wolfinger 2006, S. 135),
- . Erkennen geschlechtsspezifischer Positionen und Hierarisierungen zwischen Pflegenden und Pflegebedürftigen und Infragestellen damit verbundener geschlechtsspezifischer Handlungserwartungen und Sanktionen
- . Thematisierung geschlechtsspezifischer und zum Teil lebensgeschichtlich geprägter Beziehungsdynamiken (Backes 2005a) sowie Formen informeller Machtausübung (Amrhein 2002, 2005b)
- . Loslösung der Kompetenzen der Pflegenden (und Pflegebedürftigen) von geschlechtsspezifischen Kompetenzzuschreibungen und Schaffung von Chancen für ihre Entwicklung unabhängig von Geschlecht.
- . Schaffung neuer Formen von Arbeitsteilung und Vereinbarkeitsbalancen für Beruf, Familie und Pflege
- . Gewährleistung angemessener materieller und immaterieller Ressourcen für die Pflege und das Gepflegtwerden (Qualifikation, Geld, Macht, Wohnumfeld) (Backes 2005a, S.375)
- . Anerkennung des zeitlichen und volkswirtschaftlich wirksamen Umfangs der von Frauen und Männern geleisteten informellen und formellen Sorge- und Pflegearbeit in Deutschland
- . Reflexion der herrschenden Wohlfahrts-, Gender- und Carerregimes im Hinblick auf das Spannungsfeld zwischen Care und Pflege und den damit verbundenen Gefahren der (Re-)Produktion von traditionellen Geschlechterverhältnissen und -hierarchien.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Entwicklung einer geschlechtersensiblen Altenpflege voraussetzt,

"dass man/frau die skizzierten geschlechterhierarchischen Grundstrukturen und Verhältnisse in ihrer Bedeutung für die Pflege in ihren unterschiedlichen Konstellationen zur Kenntnis nimmt, in ihrer Wirkungsweise erfasst und den überindividuellen Charakter erkennt" (Backes, 2005)

Pflege, die sich für das Soziale, für die Verwobenheit von Geschlecht, Altern und Pflege öffnet, kann inadäquate Zuschreibungen und Hierarchisierungen aufdecken und neue Handlungsoptionen entwickeln.

Kompetenz- und Zuständigkeitsbereiche können von ihrer geschlechtsspezifischen Zuordnung losgelöst werden, wodurch das Feld der Pflege alter Menschen als gesamtgesellschaftliche Aufgabe an Profil gewinnen kann.

Der gesellschaftliche, politische und wissenschaftliche Blick auf Pflege sollte sich stärker am Alltag der beruflich wie privat Pflegenden und Pflegebedürftigen orientieren.

Eine Erweiterung der multiprofessionellen Pflegeforschung durch Ansätze und Erkenntnisse der sozialwissenschaftlichen Alter(n)sforschung und der Frauen- und Geschlechterforschung erscheint uns hierfür äußerst aussichtsreich zu sein."

Mit diesem Fazit möchte ich aufmerksam machen auf die zukünftige Aufgabe "Gender in der Pflege - Herausforderungen für die Politik" und anregen, dazu in den Fachausschüssen zu diskutieren und evtl. dazu eine entsprechende Fachtagung zu initiieren.

Mit freundlichem Gruss

Editha Beier

Editha Beier
AL 16/Gleichstellungsbeauftragte
Mitgl.d.Frauen-u.Gleichstellungs-Aussch.DST
LHS Magdeburg - Der OB -
Amt für Gleichstellungsfragen
39090 Magdeburg
Tel:(0391)5402-316
Fax(0391)5402-728
beier@stadt.magdeburg.de
www.magdeburg.de / www.frauen-magdeburg.de